

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Band: 88 (2017)
Heft: 1: IV : Arbeit vor Rente : wie es Menschen mit einer Beeinträchtigung schaffen
Rubrik: Carte blanche : was sind Qualitätslabels eigentlich wert?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Carte blanche

Kurz- nachrichten

Was sind Qualitätslabels eigentlich wert?

Pflegende pflegen Menschen und nicht Vorgaben.

Von Markus Leser*

Kürzlich nahm ich an einer Sitzung teil, in der es wieder einmal um die Frage von Qualitätslabeln ging. Seit 2003 bin ich nun bei CURAVIVA Schweiz, und zuverlässig wie das – noch nicht lange vergangene – Weihnachts- oder Neujahrsfest kommt diese Frage bei mir vorbei.

Heute gibt es Labels für alle Zwecke, und es werden immer mehr. Es steckt ja auch eine Industrie dahinter, und wo es einen Markt gibt, wird auch «gelabelt». Selbstverständlich dienen all diese Labels der Steigerung qualitativer Ansprüche und haben ihre Berechtigung. Jeder Betrieb ist schliesslich frei, zu entscheiden, ob ihm ein Label nützlich ist und ob er seine Prozesse damit optimieren kann. Die einen sind froh, wenn sie ein Raster mit Kriterien haben, die anderen benutzen das Label als Marketinginstrument, und bei wieder anderen hält sich die Begeisterung in Grenzen.

In unserer Arbeit sind wir alle gefordert, die in der Schweiz hohen Qualitätsstandards in der Langzeitpflege zu erreichen und weiterzuentwickeln – das ist unbestritten. Wer aber beurteilt eigentlich die Labelgeber selber? Gibt es Labels für Labels? Es ist auch dort nicht alles Gold, was glänzt. Und ob die Atmosphäre in einer Institution gut oder schlecht ist, spüren Sie allenfalls in Ihrer Magengegend und nicht durch das Label an der Wand.

Bei all den vielen Qualitätsdiskussionen, die wir regelmässig mit Engagement führen, wird manchmal der

Mensch in diesem Spiel vergessen. Pflegende pflegen in erster Linie Menschen und nicht Vorgaben. Und wer sich für die Qualität der Bewohner eines Heims einsetzt, muss sich immer auch für die Qualität des Personals einsetzen. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben. In diesem Sinn ist zu wünschen, dass wir in Zukunft nicht noch mehr Labels erhalten, die sich in den Dienst der Qualität stellen. Was wir brauchen, ist, dass die Idee der Labelisierung, dort wo sie eingesetzt wird, zu einer spürbaren Wirkung bei den Menschen führt (und nicht zu Diplomen an der Wand).

Markus Leser leitet den Fachbereich Menschen im Alter bei Curaviva Schweiz.

Alter

Gentherapien gegen die Alterung

Novartis-Chef Joe Jimenez rechnet damit, dass sich die Lebenserwartung in den nächsten 20 Jahren «dramatisch erhöht». Er sei optimistisch, dass die regenerative Medizin künftig Muskeln, Seh- und Hörvermögen, aber auch Knorpel regenerieren könne. Die Pharmaindustrie entwickle Therapien, die, individuell angewendet, Alterungsprozesse nicht nur verlangsamen, sondern auch umkehren können – mittels Gentherapie: «Ab dem 50. Lebensjahr regenerieren sich Muskeln nicht mehr selbst. Wir versuchen, diesen Effekt umzukehren. Auch beim Hören. Die Stammzellen sollen so stimuliert werden, damit sie Hörzellen vermehren.» Nebst dieser Idee der Regeneration gibt es einen weiteren Ansatz. Wie bei einer Autoreparatur sollen defekte oder abgenützte Zellen oder Gewebe durch im Labor gezüchtetes Material ersetzt werden. Idealerweise würden dazu Zellen des Patienten gebraucht, um so beim Einsetzen des neuen Materials Abstoßungsreaktionen zu minimieren. Beide Ansätze zielen aber auf dasselbe ab – die degenerativen Prozesse der Alterung aufzuhalten und umzukehren. Die Forscher versprechen sich von diesen neuen Ansätzen zwar einen Anstieg der durchschnittlichen Lebenserwartung, aber nicht ewiges Leben. «Mit spätestens 115 Jahren wird es auch künftig zu Ende sein.»

SonntagsBlick

Werbung für Jobs in der Langzeitpflege

Der Bundesrat will mit einer Imagekampagne dem Fachkräftemangel in der Langzeitpflege entgegenwirken. Er hat im Dezember beschlossen, ab 2018 angehende Pflegefachkräfte für eine Ausbildung in der Langzeitpflege zu moti-